

4. Sonntag der Osterzeit – 08.05.2022

Aus der Apostelgeschichte 13,14.43b-52

In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten mit ihnen und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästereien aus. Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch mußte das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlaßten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonion. Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist.

Aus der Offenbarung des Johannes 7,9.14b-17

Ich, Johannes sah: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Und einer der Ältesten sagte zu mir: Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Evangelium nach Johannes 10,27-30

In jener Zeit sprach Jesus: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben heute einen sehr kurzen Bericht über Jesus den Hirten gehört. Aber er beginnt eigentlich schon einige Verse vorher, und zwar mit einem Vorwurf Jesu an die ungläubigen Juden. Im 10. Kap. des Johannesevangeliums wird berichtet, dass Jesus im Tempel lehrte, und wie die Juden ihn dabei unterbrachen und ihn fragten: „Wie lange noch willst du uns hinhalten? Wenn du der Messias bist, sag es uns offen!“. Jesus antwortete ihnen: „Ich habe es

euch gesagt, aber ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, legen ja Zeugnis für mich ab, ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört“.

An dieser Stelle setzt nun der heutige Bericht an: „Meine Schafe *hören* auf meine Stimme; ich kenne sie und sie *folgen* mir“, so sagt Jesus. Es hängt also vom *Hören* ab. Aber die Juden *wollten* nicht hören, also konnten sie auch nicht glauben; denn „der Glaube kommt vom Hören“. „Hören“ heißt dann auch *hören* und *ge-hören*. Wer richtig hört, der gehorcht auch und er *folgt* dem Rufenden: „Meine Schafe *hören* auf meine Stimme und sie *folgen* mir“.

Auch in unserem Sprachgebrauch bedeutet „folgen“ nicht nur hinter jemandem hergehen, sondern auch *gehören*.

Ein solches Hören und Gehorchen verlangt von uns allerdings auch Überwindung und Bereitschaft. Auf Jesus hören und ihm folgen, - das kann an glücklichen Tagen leicht fallen; in schweren Situationen hingegen können wir auch inneren Widerstand spüren.

Und doch erleben wir immer wieder, dass Jesus uns *nahe* ist und uns die nötige Kraft schenkt, ihm zu folgen. Jesus möchte uns geradezu *leibhaftig* fühlen lassen, wie wir bei ihm umsorgt und behütet sind: Von seinen Schafen, d. h. von denen, die ihm folgen, sagt er: „Niemand wird sie meiner Hand entreißen“. So fest hält er uns an seiner Hand! Und das gleiche sagt er auch vom Vater: „Niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.“ Es gibt also auch die starke Hand des gütigen *Vaters*, die uns behüten, uns festhalten und führen will.

Dieses Bild vom guten Hirten ist gerade heute wieder ein Bild und eine Botschaft von besonderer Aktualität geworden. Denn der Mensch leidet heute am Mangel an Orientierung, der Mensch leidet heute an einem gebrochenen Lebensvertrauen und Lebenswillen. Darum muss alles daran gelegen sein, dass sein Lebenswille gestärkt und ihm das Gefühl der Geborgenheit vermittelt wird.

Aber auch diesbezüglich gilt das Wort, das Jesus nach der Fußwaschung gesprochen hat: „Ein *Beispiel* habe ich euch gegeben, damit auch ihr das tut, was ich an euch getan habe“. Und auch hier gilt das bekannte Wort: „Jesus hat heute *keine* Hände mehr; er hat nur *deine* Hände, um das Gute zu tun“.

Durch *unsere* fürsorgenden Hände muss heute die Fürsorge des Guten Hirten für die Mitmenschen spürbar werden. Da sind wir ganz konkret gefragt:

Es braucht die *starke* Hand des Vaters und die *liebende* Hand der Mutter; es braucht die *zärtliche* Hand eines guten Freundes und die feste Hand eines Kollegen; es braucht die bekannte und vertraute Hand des Ehepartners...

Auch durch *diese* Hände fließen Vertrauen und Geborgenheit in unser Leben hinein; und *diese* guten Hände sind es, die uns auch erahnen lassen, dass unser Gott ein liebender und

fürsorgenden Gott ist. Gönnen wir uns also gegenseitig solche Hände, und erbitten wir uns die Bereitschaft, solche Hände füreinander zu sein.

An dieser Stelle sei das Gebet eines unbekanntes Dichters erwähnt: Dieser hat unsere Fürsorge in einem Gebet *so* formuliert: „Herr, lass mich ein Fenster sein, durch das deine fürsorgende Güte durchscheinen kann; - und du, Jesus, guter Hirt, leihe mir ein Stück deines Hirtenmantels, damit ich meine Brüder und Schwestern mit ihren Nöten darunter bergen kann“.

Mögen auch wir ein solches Fenster sein, durch das etwas von der Fürsorge Gottes durchscheinen kann; und möge unser Umgang mit unseren Mitmenschen so etwas, wie ein Mantel sein, unter dem sie sich geborgen fühlen.

Und wenn wir heute auch den Welttag der Geistlichen Berufe begehen, so werden wir noch einmal auf den Guten Hirten verwiesen. Die hl. Mutter Teresa hat einmal ihre eigene Berufung und die Berufung ihrer Mitschwestern mit folgenden Worten beschrieben: „Unsere Berufung liegt zunächst nicht darin, den Ärmsten der Armen zu dienen, sondern darin, *Jesus* anzugehören..., unsere Liebe zu *Jesus* ist es, die wir in die Tat umsetzen wollen“. Wir bedenken auch, was Jesus selber sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen“. Und der hl. Paulus schreibt: „Alles aber vermag ich in dem, der mir Kraft gibt“ .

Es kommt also darauf an, eine innige Beziehung zu Christus zu pflegen. Und diese erbitten wir heute für uns selbst und für alle, die zu einem besonderen Dienst in der Kirche berufen sind. Amen.

P. Pius Agreiter OSB